

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

6. Aus unserer Bewegung

Mal behauptet sie geradezu: „Ich habe den Ehebruch nicht begangen,“ indem sie dabei an einen solchen Ehebruch denkt, den sie zu offenbaren nicht verpflichtet wäre, mit anderen Worten: „ich habe keinen dir zu offenbaren Ehebruch begangen.“ Gurch verteidigt dies Verhalten der Frau Anna und erklärt, sie sei nach katholischer Anschauung und in allen drei Fällen nicht zu verurteilen und könne von der Lüge freigesprochen werden. Im ersten Fall nämlich konnte sie sagen, sie habe die Ehe nicht gebrochen, weil diese Ehe ja noch bestand (d. h. nicht geschieden war). Im zweiten Fall hatte ihr der Priester bereits vergeben, sie war also nicht mehr „schuldig“. Deshalb konnte sie ihre Unschuld „sogar mit einem Eid bekräftigen, nach dem heiligen Liguori, nach Lessius und Suarez gemäß der allgemeinen Meinung“. Auch im dritten Fall konnte sie ihren Ehebruch leugnen mit dem Gedankenvorbehalt, sie habe ihn nicht so begangen, daß sie ihn ihrem Gatten offenbaren müßte, ebenso wie ein Verbrecher dem ungesetzlich fragenden Richter (nach katholischer Anschauung) sagen kann: Ich habe das Verbrechen nicht begangen; wobei er sich denkt: er habe es nicht so begangen, daß er verpflichtet sei, es jenem einzugestehen.“ Grafmann hatte in seiner bekannten Broschüre sich mit Entrüstung gegen derartige Anschauungen gewandt. Prinz Max von Sachsen aber verwundert sich über diese Entrüstung Grafmanns in seiner Schrift gegen diesen (S. 34, 35). Er findet das, was Frau Anna tut, sei gar keine eigentliche Lüge und eine solche ehebrecherische Frau sei gar nicht verpflichtet, ihrem Mann ihre Schande einzugestehen, weil dies möglicherweise zur Ehescheidung führen kann. Wie Prinz Max den Ehebruch beurteilt, erfährt man auf Seite 33 seiner Schrift. Er schreibt: „Daß die (katholische) Kirche den Ehebruch nicht für das allerschwerste Verbrechen erklären kann, ist doch klar. Mord, Unglaube, Abfall vom Glauben sind zweifellos noch größere Verbrechen.“ Eine katholische Ehebrecherin scheint ihm also wohl eine geringere Verbrecherin zu sein, als eine ehrbare Frau, die zum Protestantismus übertritt! — Es ist nicht uninteressant, mit Rücksicht auf die Vorgänge in Sachsen, erneut auf die Anschauungen des Prinzen Max zurückzukommen

(Anmerk. d. Red. Nach solcher katholischer Sittenlehre erscheint eine Prinzessin Louise nicht nur unschuldig, sondern, da sie ehrenhafter war, als obige katholische Sitte mir erscheint, fast als Heldin durch ihre Geständnisse und Ehescheidungsversuche nach ihrem Herzensdrange.)

Neues aus der Zeit.

Zur Frage: Wen bekämpft der Jesuitenorden? finde ich in der „D.-Ev. Korrr.“ die folgenden Ausführungen:

In den Reichstagsverhandlungen über den Antrag des Zentrums auf Beseitigung des Jesuitengeetzes war eine der auffallendsten Erscheinungen die, daß keiner der Herren Abgeordneten die geeignete Antwort fand auf die Behauptungen der Antragsteller:

1) daß es eine Verleumdung des Jesuitenordens sei wenn behauptet wird, seine Spitze kehre sich hauptsächlich gegen die Reformation und den Protestantismus;

2) derselbe sei vielmehr die beste Waffe gegen die Sozialdemokratie.

Es ist nicht anzunehmen, daß in den zahlreichen Sitzungen des Deutschen Reichstages, in denen dieser

Gegenstand zur Verhandlung kam, sich kein Abgeordneter befunden, der Rom und dort auf der Piazza Gesu die Kirche del Gesu besucht hätte. Diese Hauptkirche des Jesuitenordens ist zwar nicht die schönste der 365 Kirchen Roms, wohl aber eine der reichsten und prächtigsten. Neben dem Hauptaltar dieser Kirche steht die kolossale Bronzestatue Ignatius' von Loyola mit zwei Schlangen, auf deren Köpfe der „Heilige“ seine Füße setzt. Diese Köpfe tragen weithin sichtbare goldene Inschriften; nach den Behauptungen im Reichstage sollte man nun meinen, die Inschriften müßten lauten: „Bebel“ und „Liebtnecht“. Aber weit gefehlt! Sie lauten: „Luther“ und „Calvin“.

Charakteristisch ist, daß selbst bekannte Reisehandbücher diesen ganze Bände redenden Umstand völlig verschweigen; sollte der in alles eindringende Einfluß des Ultramontanismus auch hier gewirkt haben? Die Kirchen Roms stehen aber den ganzen Tag offen, jeder Mann darf sie betreten, und wer Augen hat, der mag sie beim Besuch der Kirche del Gesu öffnen, und wer einen Mund hat, der öffne ihn dann im Reichstage, um solchen Phantasien der Zentrumsmitglieder gebührend heimzuleuchten. Die Pippische Landeszeitung vom 21. März 1903 berichtet: Die Tätigkeit der Jesuiten in erster Linie bedeutet nämlich den Kampf zur Vernichtung der evangelischen „Ketzerei“ und zur Welt-herrschaft der römischen Kirche. Wie sie diesen Kampf führen, dafür hat die Geschichte, und insbesondere die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes, ihr Zeugnis zur Genüge abgelegt. Als durch die Reformation ganz Deutschland bis tief nach Oesterreich ein evangelisches Land geworden war, wer sind da diejenigen gewesen, die durch ihre geschickte Agitation insbesondere an den Höfen der Fürsten es fertig gebracht haben, daß weite evangelische Gebiete für die römische Kirche zurück-oberst wurden, sei es mit List oder offener Gewalt? Wer waren die Hintermänner, die jenen furchtbaren Religionskrieg anzettelten, der dreißig Jahre lang unser armes Vaterland verwüstete, die wie Raubvögel hinter den siegenden katholischen Heeren herzogen und der ihnen preisgegebenen Beute sich bemächtigten? Das waren dieselben, denen die erbitterte Volksstimmung einst das treffende Wort in den Mund gelegt hat: „Wir kommen wie die Lämmer, wir herrschen wie die Wölfe.“ Da wird es erklärlich, daß der Papst Clemens XIV, im Jahre 1773 „aus reiflicher Ueberlegung und aus der Fülle apostolischer Macht“, wie es in der päpstlichen Bull: heißt, den Jesuitenorden aufgehoben hat.

Aus unserer Bewegung.

Wie die keimende Saat im verborgenen Schoße der Mutter Erde von der Sonne Licht und Wärme zum jugendgrünen Leben machgeflüßt, und aus dem verborgenen Versteck schüchtern hervorlugt, so ist es mit der Geistes-saat, die ausgestreut auf empfängliche Herzen, lange Zeit in Ruhe und Frieden im Verborgenen keimt, bis die kräftigen Sonnenstrahlen des Geistes die keimenden Gedankenkörner jugendstark zum lebendigen Leben und Handeln befruchten. Wo diese Sonne fehlt, da fehlt Licht und Wärme, da kann die Lehre nicht zu Taten reifen, da stirbt oft die Saat im Keime ab, oder sie erkrankt, wenn nicht die eigene Liebe, die Lehre im Innern treu und warm behütet. Sonnenstrahlen in diesem Sinne sind anregende, aufmunternde, von Liebe und Begeisterung getragene Worte und Schriften, die unsere Lehren überall zur geistlichen Entwicklung bringen können. Darum liebe

sinnungsgeossen, schließt Euch zusammen, liebet, leget und besprechet unsre neuen Lehren unter einander und meidet alle abgünstigen, schädlichen Einflüsse von außen.

In diesem Jahre kommen die grundlegenden Werke der neuen Lehre heraus und alles, was dem Gedächtnis verloren ging von den Unterrichtsstunden her, soll doppelt und dreifach wiedergegeben und ergänzt werden durch diese Druckwerke.

Im Mai wird das Werk, das Heft 3, 4, 5 und 6 der Hochwart von diesem Jahre umfaßt, versandt, später folgt das philosophische Werk „Individuum und Universum“ und daran schließend die psychophysiognomischen Unterrichtsbriefe. Die erste Lieferung des 12 Bände umfassenden Werkes „Der neue Mensch und die neue Welt“, Band I: „Handbuch der Grundlehren meiner neuen Religion“ der Kalligraphischen Gemeinschaft gewidmet, im August. Hoffentlich werden diese Werke, welche neben oder nach den Unterrichtsbriefen folgen, spätestens bis Mitte September dieses Jahres alle gedruckt zum Versandt fertig werden.

Aus diesem Grunde ließ ich die gewohnten Herbst- und Winter-Vortragsreisen fallen und arbeitete emsig an diesen Werken, die wie gewaltig belebende Lichtstrahlen in die Herzen aller fortgeschrittenen Geistesmenschen, eine neue junge Geisteswelt erschließen werden zu ewiger sonniger Schönheit und glücklicher Lebensfreude. Zur Zeit ist Carl Rothhaus im Rheinlande durch Vorträge fleißig tätig und es freut mich, daß dieser Schüler mit ursprünglich einfachster Schulbildung aber guten angeborenen Gaben durch Liebe, Fleiß und Begeisterung für die gute Sache, es dahin brachte, als Apostel in die Welt gehen zu können, um die Herzen des Volkes zu öffnen für diese neuen Wahrheiten. Schwer war dieser Anfang der Vortragstätigkeit, doch Mut, Selbstvertrauen, Treue und Ausdauer führten zum Ziele und so konnte ich mit Genugtuung schon Zeitungsberichte lesen, worin über Carl Rothhaus' Tätigkeit anerkennend berichtet ist.

Fräulein Reinert ist einstweilen von einem größeren Verlagsunternehmen bei hohem Gehalt engagiert und in das Großstadtleben zurückgezogen, aber später will sie, wie sie mir versprochen hat, die Tätigkeit für unsere Sache und unsere Bewegung wieder aufnehmen. Frä. Peik in Hamburg berichtet, sie wird zum Herbst dort eine Zweiggruppe ins Leben rufen und leiten und spricht sich sehr anerkennend über die neue Form der Doppelausgabe der Hochwart aus, Iose Blätter und geschlossene Broschüren. Unser treuer Gefinnungs- und August Bethmann übernahm die Redaktion der Hochwart-Mitteilungen in dankenswerter Weise und Freund Gustav Simons, der kühne Brotreformer, will in Berlin die Bahn ebnen für unsere Bewegung.

Neue Mitglieder sind weiter gewonnen in Berlin, Hannover und Detmold, und alte wie neue Mitglieder berichten von vieler Liebe und Freude, die sie an meinen Lehren und unserem Bunde gefunden haben.

Streng christliche und katholische Freunde sind teilweise verschmüpft von den kräftigen Artikeln, welche die Hochwart ab und zu bringt, über die Irrten und Wirren der christlichen Kirchentheologen und Religionsstorheiten; eine Anzahl sprang ab ins schwarze Meer der theologischen Dummheit zurück, andere näherten sich schüchtern mehr und mehr der neuen Wahrheit und suchten sich frei zu machen von dem anhaftenden Pfaffenschwindel, womit sie belastet wurden von Jugend auf. „Gott sei Dank“, muß man sagen, wenn man einen guten und braven Menschen von der

geistigen Verblöschung frei gemacht hat, der ihn umstridte in dem guten Glauben, der haarsträubendste Blödsinn sei gottesgefällige Weisheit und Religion. Ein Professor in Würzburg blieb treu unserer Sache und ein anderes eifriges katholisches Mitglied Kaufmann daselbst, der schon früher zu freieren Lebensanschauungen gekommen war, beabsichtigt, umzusatteln, die Universität zu besuchen, um als Privatdozent meine Lehren an den deutschen Hochschulen einzuführen. Bravo, meine lieben Würzburger!

Weniger erfreuliche Dinge habe ich Anfang Januar auf einer Reise in Stuttgart erfahren. Dortselbst hat auf der Zweiggruppe ein eigentümliches Geschehen gewaltet. Der erste Leiter derselben, Herr Professor Blattmacher, erkrankte schwer und mußte daher aus Gesundheitsrücksichten die Leitung Herrn Ingenieur Wagemann übertragen. Herr Wagemann hielt dann eifrig Vorträge über schwer verständliche metaphysische Dinge und blieb unverstanden, weshalb er plötzlich verstimmt wurde und die Leitung an Herrn Goll abgab. Herr Goll schien anfänglich mit Eifer für die Sache zu sein und hatte die alten Anhänger zusammengehalten und neue in regelmäßigen Sitzungen hinzugeführt, als ich aber einem solchen Sitzungsabend beiwohnte, wurde ich inne, daß Goll nach seinen eigenen Ideen eine eigene Gemeinde zu machen suchte, was mich höchst befremdete, da zumal die neuen regelmäßigen Besucher der Versammlungen nicht als Mitglieder unseres Bundes gewonnen waren. Als Goll dann aus dem Bunde eines theosophischen Verlages vorlas und selbstüberzeugend behauptete: „Nur der bildende Künstler sei der wahre Mensch und die Kritik eines Gelehrten über das Werk eines bildenden Künstlers sei gleich einem geistlichen Mord, und ähnliches mehr, da konnte ich nicht länger hintanhaltend und Herrn Goll zu bitten, zu erklären, wie er zu solcher, meiner Lehre direkt zuwiderlaufenden Ansicht gekommen sei? Ich erhielt die merkwürdige Antwort, „er sei von mir nicht verstanden, und Menschen, die ihn, Goll, nicht verstanden, damit könne er gar nicht diskutieren.“ — „Sie, meine Herren, haben mich verstanden, wandte sich Goll an die anwesenden mir völlig fremden Bildhauer und Maler, nicht wahr? Der bildende Künstler ist der Gottmensch, wir sind diejenigen, welche“ — ein zusagendes Nicken und unverständliches Gemurmel war das selbstgefällige Zustimmungssymbol. Nur einer der Herren trat entschlossen auf meine Seite mit den beiden alten Mitgliedern unseres Bundes. Ich verabschiedete mich bald nach Schluß in der Hoffnung, Goll gelegentlich über seine irrigen Meinungen hinwegzuhelfen, ihn besser zu informieren, und so wurde ich von meinen beiden treuen Gefinnungsgeossen zur Bahn begleitet. Goll hat dann später seinen Austritt aus unserem Bunde erklärt, was wohl das Beste ist, solch reine Scheidung. Meine Lehre lehrt Ergänzung. Der Künstler soll den Gelehrten, der Gelehrte den Künstler befruchten und ergänzen, dieser den Kaufmann, der Kaufmann den Techniker, der Techniker den Arbeiter usw. Nicht aber soll sich ein Berufsstand herrschsüchtig über den andern erheben, das führt zum Rastengeist, zu Zwietracht, Ungerechtigkeit, Haß und Feindschaft. Gerade diese moralischen Fehler der alten Kulturvölker sind durch die Lehre Christi gemildert und beseitigt. Mit solchen Ideen wie Goll sie hat, würde man ja unter das Christentum zurücksinken, was ich streng verwerfen muß. Ich will Besseres, nicht nur wie die alte Kulturwelt, sondern auch Besseres wie das Christentum: Christus

griff nur den naiven sinnlichen Begriff der Allmenscheliebe auf und erwartete lediglich von dem Glauben der Menschen an die Möglichkeit der Allliebe, auch die Realisierung der Liebe unter allen Menschen. Christus übersah dabei das ewige Gesetz der Antipathie und Sympathie, worüber die Suggestion des Glaubens nie hinweghilft und daher ist und bleibt die christliche Lehre, wenn auch ein Fortschritt, so doch noch sehr unvollkommen. Erst durch die Aufschließung der menschlichen Natur, des menschlichen Körper- und Seelenlebens durch die Psycho-Physiognomik entdecken wir die Harmoniegesetze und diese führen zur Kallisophie, unserer neuen Religion. Liebende sympathische Ergänzung ist aber die Hauptmoral dieser Religion bei allem, was sich ergänzen läßt. Ergänzung bereichert, beglückt, durchgeistigt, führt zur Gottmenschlichkeit. Der Künstler soll den Gelehrten von seinen Arbeiten ausspannen, ihn in eine neue Welt der Schönheit führen, die er im Kunstwerk offenbart, dadurch wird der Gelehrte bereichert und geistig gehoben. Der Gelehrte hingegen soll den Künstler von seinen Forschungen und Entdeckungen Mitteilung machen, dadurch erweitert sich der Blick des Künstlers, er erhält neue Anregung zum Kunstschaffen und beobachtet mehr als bisher die Naturgesetze. Ein Einfluß der Wissenschaft ist auf die Kunstentwicklung nicht abzuspüren. Die Gesetze der Physik, Chemie usw. mußten den Künstlern bekannt sein, die neue große Wege im Kunstschaffen angebahnt haben. Kunst, Religion, Handel, Wissenschaft, Technik, Arbeit, Industrie, Handwerk, Landwirtschaft, Viehzucht, Bergbau, Schifffahrt, Verkehr, sie alle diese Gebiete und ihre Vertreter müssen ihre Kräfte frei austauschen und werttätig opferfreudig miteinander und für einander darbringen. Das lehrt schon der gesunde Verstand. Welche Menschen sind nun zu den verschiedensten Berufen fähig? um glücklich, segensbringend zu schaffen, das lehrt die Psycho-Physiognomik, das „Wie“ lehrt die Kallisophie. Näheres in meinen Werken und im diesjährigen Kongreß, welcher Mitte Juli in Detmold stattfindet. Das Kongreßprogramm wird in den Juni-Mitteilungen der Hochwart veröffentlicht.

Erfreulich ist die Einladung des Kallisophischen Klubs in Freiburg, der sich jetzt Phrenologischer Verein nennt, zu einem Vortrag und werde ich vielleicht Ende April oder Anfang Mai Vortrag dort selbst halten, mit dem zu Grunde liegenden Thema: „Welche neuen Entdeckungen und wissenschaftlichen Vorzüge enthält die Hutersche Psycho-Physiognomik gegenüber der Phrenologie?“ Das Verhältnis zwischen Psycho-Physiognomik zur Phrenologie ist ungefähr dasselbe, wie das der Kallisophie zum Christentum. Das Gute des Christentums enthält auch die Kallisophie, aber nicht die Fehler, sondern dafür neue segensbringende Wahrheiten.

Bücherschau.

Wenn je ein Buch für Frauen zu empfehlen war als Nachschlagebuch in gesunden und kranken Tagen, als ärztlicher Ratgeber für das Haus, so ist es das mir hier vorliegende, der Frau Dr. med. Fischer-Dückelmann: „Die Frau als Hausärztin“. Sachlich, klar und in jeder Weise allgemein verständlich, enthält es das wichtigste Wissenswerte über den menschlichen Körper, seinen Aufbau, seine Organe und deren Funktionen, sowie Anleitung über Behandlungsmethode und passende Lebensweise in gesundem und krankem Zustande.

Von einer Frau für die Frauen geschrieben es jeder aufs wärmste zu empfehlen und sollten allzu ängstliche Seelen nicht scheuen, das Buch zu studieren, wenn auch klar und sachlich die sexuellen Fragen, deren Aufklärung in unserer Zeit so notwendig sind, behandelt werden.

So manche Frau wäre nicht gestorben, so manches Siechtum, manches schwere Frauenleiden wäre nicht entstanden, oder noch im Keime erstickt, hätte die Betreffende frühzeitig ein solches Nachschlagewerk gehabt und befragt. Von einer edlen, rein weiblichen Frau geschrieben, kann keiner denkenden Frau oder jungen Braut dieses Buch schaden.

Da besonders eingehend Schwangerschaft, Geburtshilfe, Kinderpflege und Kinderkrankheiten behandelt sind, so sollte man dieses Buch zum mindesten jeder jungen Frau in die Hand geben, damit sie sich orientiere über ihre Pflichten gegen sich und ihre zu erwartenden Kinder.

Ich bin überzeugt, daß dieses Buch zum Segen wird für jedes Haus, in dem es gelesen und richtig benutzt wird.

Ein anderes vorliegendes Werk, betitelt: „Praktischer Hausrat der Heilkunde“, Verlag von Franz Lipp, Leipzig, soll in 25 Hefen herausgegeben werden. Preis jedes Heftes 50 Pfg. Gesamtpreis Mk. 12,50.

Uns liegen die ersten zwei Hefte vor.

Die neue Idee dieses Buches ist von Carl Huter seit Jahren gepredigt, nämlich die Nebeneinanderstellung der verschiedenen Heilmethoden Allopathie, Homöopathie, Naturheilkunde. Da dieses Werk scheinbar jedoch nur aus längst bekannten Büchern kopiert, z. B. betreffs Naturheilkunde schreibt es gewöhnlich „nach Bilz“ oder „Platen“, wird der und der Umschlag usw. gemacht, so enthält es nichts Neues weiter als einen kleinen Bruchteil Carl Huters neuer Heilreformgedanken.

Eine Kritik über die verschiedenen Methoden vermessen wir ebenso, als auch die geschichtliche Entwicklung derselben und was die Hauptsache ist, es fehlt die überfachliche Beherrschung aller Heilsysteme in ihrer Wirksamkeit auf die verschiedenen menschlichen Naturen, Altersstufen, Krankheiten usw.

Welch herrliches Werk wird demgegenüber das schon längst in Manuskripten niedergelegte Werk von Carl Huter werden, die zweite Auflage seiner neuesten Heilwissenschaft, die in ein bis zwei Jahren zur Ausgabe gelangt. Immerhin möchten wir vorliegendes Werk der neuen guten Idee wegen schon empfehlen. Die beigelegten Illustrationen finden wir vortrefflich.

H e n n y H u t e r

Eine Perle unter den neueren Geschichtsbüchern ist das von Herrn Dr. phil. Richard Schwemer verfaßte Buch „Papsttum und Kaiserthum“, erschienen in der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. Das Werk, welches im mittelgroßen Buchformat gedruckt, 150 Seiten umfaßt, kann ganz besonders allen unseren Gesinnungsfreunden empfohlen werden. Es zeichnet sich durch eine vortreffliche objektive Darstellungsweise aus und ist in einem Style geschrieben, der das Lesen dieses Buches geradezu zu einer Lust macht. Selten findet man Werke, welche einen wissenschaftlichen Charakter tragen in gleicher musterhafter Schreibweise abgefaßt. Der Verfasser ist ein Meister als Pädagoge durch seine schriftstellerische Gewandtheit. Er führt den Leser gleichsam wie in einem leichtgefälligen Unterhaltungsspiel, die großen kultur-bewegenden Kämpfe der europäischen Völker, von der